

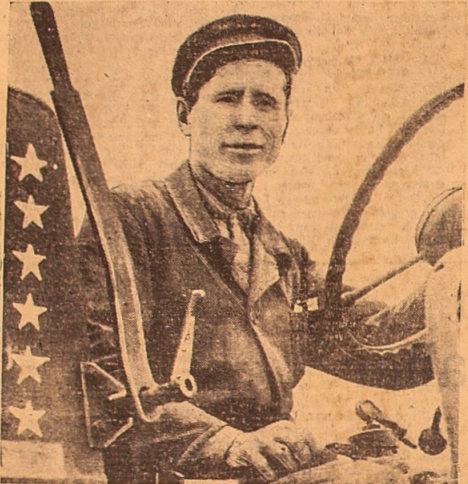
# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 11. SEPTEMBER, 1966  
Nr. 178  
Preis 2 Kopeken

## Erntezeit-heiße Zeit

### Bei den Landwirten des Ordshonikidse-Rayons



## Erntesterne leuchten

**T**ROTZDEM es Herbst ist, hält das trockene und warme Wetter an. Ein besseres Wetter zur verlustlosen Einbringung der Ernte kann es für den Landwirt gar nicht geben. Das wissen und schätzen auch die Werktätigen des Rayons Ordshonikidse, Gebiet Kustanai, die Initiatoren des republikanischen Wettbewerbs für eine schnelle und hochqualitative Erntebearbeitung. Ja, auch das Wetter ist ihnen günstig. Ihnen zum Lob sei gesagt, daß sie die Zeit nicht unnütz vergeuden, sondern jede Minute nutzen, um ihrem Wort treu zu bleiben.

Tagen einen Schwadendrusch auf 146 Hektar gemacht und 1614 Zentner Getreide geerntet. Sechs Sterne leuchten schon auf dem Steppenschild des angesehenen Mechanisators Jakob Ebel aus der vierten Abteilung des Thälmann-Sowchos (Bild oben). Sechs Sterne bedeuten, daß er schon über 6000 Zentner Getreide geerntet hat. Bald kommt der siebente Stern hinzu. Fünf Sterne zieren die Kombi von Johann Sperling aus derselben Sowchosabteilung Ebel und Sperling sind wahrhafte Erntehelden.

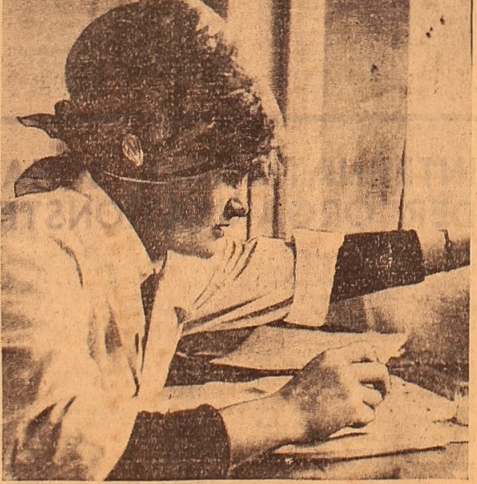
sem eigenartigen Fließband keinen Stillstand gibt, wird alles getaun, die Erntungszeit bis auf ein Minimum herabzusetzen. Der ganze Erntungszyklus nimmt jetzt nur 5-7 Minuten ein. Besonders schnell werden die Autos im dritten Abschnitt des Elevators von Ordshonikidse entladen, der von Anton Ort geleitet wird. Vollauf hat auch die Oberlaborantin Frieda Adler zu tun. (Bild in der Mitte). Ihr Bestreben ist, so schnell wie möglich die Kornlieferanten abzufertigen. Und nicht nur sie, alle arbeiten im Laboratorium so flink. Seinerzeit gab es im Elevator Schwierigkeiten, denn es fehlte an Waagemestern. Davon erfuhr die Kommunistin Tschin und

Ununterbrochen Tag und Nacht geht die Ernteschicht. Vom Ausmaß der Erntearbeiten im Rayon Ordshonikidse sprechen die Zahlen: 281 000 Hektar Anbaufläche, mehr als 1200 Mährescher und über 700 Mähmaschinen. Täglich wird Getreide von mehr als 20 000 Hektar geräumt, 32 mechanisierte Tennen arbeiten Tag und Nacht.

Die Landwirte des Rayons verpflichteten sich, zwei und einhalb Getreidelieferungspläne zu erfüllen und in die Speicher der Heimat 20 Millionen Pud Getreide zu schütten. Sie halten Wort. Am 8. September rapportierte der Rayon, acht Millionen Pud abgeleert, den Jahresplan erfüllt. Am 9. September fehlte nur ganz wenig an zehn Millionen Pud.

Mit großer Arbeitseifer und in guter Stimmung wird der Kampf um die Ernte fortgesetzt. Voran gehen die Sowchos „Put k kommunismu“, „Berelewski“, „Komarowski“, „Pokrowski“, „Tobolski“, „Botalinski“ und der Thälmannschen Getreideplan gemeistert und arbeiten an der Erfüllung eines zweiten Planes. Der Sowchos „Put k kommunismu“ liefert sogar schon Korn zum dritten Plan. Allein der Thälmann-Sowchos liert an den Staat 134 000 Zentner Getreide ab.

Selbstlos arbeiten die Kapitäne der Steppenschiffe. Die Überführung des Solls ist für sie längst zur Regel geworden. Sie setzen sogar zwei Normen setzt man heute niemand in Erstaunen. Die Kombiführer A. Sander und S. Chofjako aus dem Sowchos „Botalinski“ haben jeder in zehn Tagen mit Breit-schnittmäher ShWN-10 520 Hektar Getreide abgemäht. Fjodor Ljach aus derselben Wirtschaft las in drei Tagen mit seiner SK-4 78 Hektar Schwaden auf und drosch 1257 Zentner Weizen. A. Strech aus dem Sowchos „Tobolski“ hat in fünf



Nicht nur mit Sternchen werden die Erntemeister ausgezeichnet. Für hochproduktive Auswertung der Erntemaschinen flattern über den Häusern der Kommunisten J. Oldenburg, D. Schestjerjakow, Roman und Adolf Hirsch rote Fahnen. Hochhecht herrscht nicht nur auf den Feldern und Tennen der Wirtschaften, er herrscht auch auf den Elevatoren von Ordshonikidse und Saajask. Hierher kommt in einem ununterbrochenen Strom das goldgelbe Korn. Zehntausend Kraftwagen sind zur Transportierung des Getreides von den Kombis auf die Tennen und von dort zu den Kornkammern der Heimat eingesetzt. Und damit es in die

Hasai, die schon eine Rente beziehen, Sie kamen unverzüglich zu Hilfe und setzten sich bei den Waagen keine Steilzeit mehr. Der Kampf um 20 Millionen Pud Getreide ist noch nicht abgeschlossen. Er wird mit zehnfacher Kraft erfolgreich fortgesetzt. Bald werden die letzten Schwaden gedroschen werden. (Bild unten). Die Landwirte des Ordshonikidse-Rayons halten Wort. J. FRIESEN, D. NEUWIRT, unsere Sonderkorrespondenten Gebiet Kustanai Foto: D. Neuwirt

## HEUTE-TAG DER PANZERSCHÜTZEN

### ZU EHREN DES TAGES DER PANZERSCHÜTZEN

Im Zusammenhang mit dem Feiertag „Tag der Panzerschützen“, erließ der Minister für Verteidigung der UdSSR, Marschall der Sowjetunion, K. J. Malinowski einen Befehl, in dem gesagt ist: Die von der Kommunistischen Partei geschaffenen und erzogenen Panzertruppen sind einen ruhmreichen Kampfweg gegangen. In den Kämpfen für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat legten die Panzerschützen beispiellosen Heldenmut, Masseneroismus und hohes kämpferisches Können an den Tag, waren sie ein Vorbild aufopfernden Dienstes an der sozialistischen Heimat, ihrem Volk, der großen Sache des Kommunismus.

Die sowjetischen Panzerschützen, sowie der gesamte Personalbestand der Armee und Flotte arbeiten beharrlich an der Erfüllung der Aufgaben, die vom XXIII. Parteitag der KPdSU den Streitkräften der UdSSR gestellt wurden, schützen wachsam die friedliche, schöpferische Arbeit des Sowjetvolks, das den Kommunismus aufbaut. Unter den Verhältnissen einer ernstlichen Verschärfung der internationalen Lage.

„In vielen Städten unserer Heimat und jenseits ihrer Grenzen stehen auf Postamenten, Recken gleich, sowjetische Panzer — das Symbol des Kampfruhms und des Mutes unserer Panzertruppen“, so begann sein Gespräch mit einem TASS-Korrespondenten der Held der Sowjetunion, Generalleutnant N. P. Konstantinow, 35 Jahre seines Lebens widmete Nikolai Pawlowitsch der geliebten Waffengattung. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges befehligte der Oberst Konstantinow eine Panzerbrigade. Heute ist er der Stellvertretende Chef der Panzertruppen der Sowjetarmee. „Erinnern Sie bitte unsere Leser an die Geschichte des ersten sowjetischen Panzers.“

Zuerst möchte ich bemerken, daß die Panzer nach den Raketen die jüngste Waffengattung sind, und wenn die Raketen als die Hauptfeuerkraft der Armee gelten, so sind die Panzer ihre Hauptschlagkraft. Der Grundstein zum väterländischen Panzerbau legten die Arbeiter des Werks „Krasnoje Sornowo“. Im August 1920 rollte aus dem Werk der erste Kampfpanzer mit dem stolzen Namen „Freiheitskämpfer Genosse Lenin“ heraus. Diese 7 Tonnen schwere Maschine hatte eine Kleinakbalkenkanone und ein Maschinengewehr.

„Und was können Sie von dem berühmten T-34 sagen?“ „Auch heute, da schon neue Panzermodelle geschaffen sind, ist der T-34 nicht in Reserve gegangen. Die jungen Panzersoldaten machen darin ihre ersten Schritte und gehen dann schon auf moderne Maschinen über.“ Der Panzer T-34 war seinerzeit der beste in der Welt. Darin wurde die richtigste Kombination der Feuerkraft und des Panzerschutzes gefunden. Es gibt keinen anderen, dem T-34 ähnlichen Panzer, der nicht nur im Laufe des ganzen Krieges zur Armeeausrüstung gehört hätte. Diese Maschine besaß eine große Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit. Unsere Panzersoldaten nahmen von ersten Kriegstagen an müig den Kampf gegen den Feind auf. Auf den Schlachtfeldern bei Moskau stellten unsere Truppen den zahlenmäßig überlegenen Kräften des Feindes und besonders seinen Panzertruppen eine vollkommene, aktivere Panzerabwehr, ihre kämpferische Meisterschaft, ihren Mut und ihre Tapferkeit entgegen. Dem an Panzern überlegenen

die durch die aggressiven Aktionen der USA-Imperialisten gegen das freiheitsliebende vietnamesische Volk hervorgerufen wurde und der gesteigerten Gefahr für die allgemeine Sicherheit, treffen die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung alle nötigen Maßnahmen zur weiteren Festigung der Verteidigungsmacht der Sowjetunion.

Unser Volk darf versichert sein, daß die sowjetischen Streitkräfte und ihre ruhmreichen Panzertruppen bereit sind, jeden Aggressor eine vernichtende Niederlage beizubringen.

Der Minister für Verteidigung der UdSSR gratulierte den Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Unteroffizier, Offizieren, Generalen und Admiralen, den Arbeitern, Ingenieuren und Technikern der Panzerindustrie zum allgemeinen Volksfest und befehligte, zu Ehren des Tages der Panzerschützen am 11. September in der Hauptstadt unserer Heimat Moskau, in den Hauptstädten der Unionsrepubliken, in den Heldenstädten Leningrad, Wolgograd, Sewastopol, Odessa, in der Heldenfestung Brest mit zwanzig Artilleriesalven zu salutieren. (TASS).

## UNSER PANZERSCHILD IST STARK

Feinde brachten unsere Panzerbataillone und -brigaden in engem Zusammenwirken mit der Infanterie und der Artillerie eine ernste Niederlage bei. Der Panzer T-34 beherrschte das Kampffeld. Leider verspürten wir in den ersten Kriegstagen einen Mangel an diesen Maschinen. In den letzten drei Kriegsjahren erzeugte die Panzerwagenindustrie fast um das Doppelte mehr Panzer und selbstfahrende Artilleriegeschütze als die Werke Deutschlands. In den Kriegsjahren spendeten die Sowjetmensen aus ihren persönlichen Ersparnissen für Panzerwagenbau 6 Milliarden Rubel, wofür über 30 tausend Kampfmaschinen gebaut wurden.

In den Kämpfen für das Vaterland hielten unsterblichen Ruhm an ihre Kampfpanner die Panzer- und mechanisierten Einheiten, die von den hervorragenden Kommandeuren wie P. S. Rybalko, S. M. Bogdanow, P. A. Rotmistrov, P. P. Polubojarow, M. J. Katukow,

D. D. Lebuschenko, A. G. Krawitschenko, W. M. Bedanow, I. D. Wassiljew, W. I. Wolski, W. I. Shlanow und vielen anderen befehligt wurden. Über tausend Panzerschützen sind Helden der Sowjetunion, und sechzehn von ihnen wurden zweimal mit diesem Ehrentitel gewürdigt.

Eine große Rolle spielten die Panzertruppen auch beim Zerschlagen der japanischen Kwantung-Armee in der Mandschurei. „Was kann man kurz über diejenigen sagen, die gegenwärtig in den Panzertruppen dienen?“

„In den Panzertruppen dienen ausgezeichnete und unserer Heimat treue Menschen. Die Mehrheit von ihnen sind Kommunisten und Komsomolzen.“

Die sowjetischen Panzerschützen wenden alle Kräfte dazu auf, um die neue Panzertechnik völlig zu meistern. Die Erfahrungen des Großen Vaterländischen Krieges, die sie in ihren Kampfaben breit ausnützten, haben auch heute ihre Wichtigkeit nicht verloren. Und das Wertvollste in diesen Erfahrungen sind Kühnheit, Heldenmut, Selbstaufopferung.

Stark und mächtig sind unsere Streitkräfte. Unsere Panzertruppen befinden sich immer in hoher Kampfbereitschaft. Die sowjetischen Panzerschützen werden stets in Ehren ihre Kampfpflicht beim Schutz des Vaterlandes und der gesamten sozialistischen Gemeinschaft erfüllen.

## Zusammenkunft im ZK der KPdSU

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew empfing am 9. September das Mitglied des Politbüros des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams und Stellvertretenden Ministerpräsidenten der Demokratischen Republik Vietnam Le Thanh Nghi.

An der Aussprache, die im Zeichen der Freundschaft und Herzlichkeit stand, nahmen das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU M. A. Suslow, Sekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow, sowie das Mitglied des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams, Botschafter der DRV in der Sowjetunion Nguyen Van Kinh teil.

## Gefahr für den Frieden

Rom. (TASS). „Das erste, was ins Auge springt, ist die zunehmende Gefahr für den Frieden, heraufbeschworen durch die fortgesetzte und verschärfte Eskalationspolitik der USA.“ — heißt es in einem Kommuniqué der Leitung der KP Italiens, das in der „Unita“ veröffentlicht wurde.

Neue Tatsachen hätten, so besagt, das Kommuniqué, den äußersten Ernst der Lage infolge der weiteren Durchführung der Aggressionspolitik der USA erhärtet. Die Erfüllung der Genfer Abkommen 1954, die das Recht des vietnamesischen Volkes verkünden, über sein Schicksal frei zu entscheiden, müsse die Grundlage für die Suche nach der Lösung des Vietnam-Problems sein.

Die Leitung der Kommunistischen Partei Italiens nahm auch zu der Haltung der Kommunistischen Partei Chinas Stellung. Die Leitung der Kommunistischen Partei Italiens kritisiert

## Neue Schläge gegen die Einheit

ATHEN. (TASS). „Das Politbüro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Griechenlands drückt seine Beunruhigung angesichts der Ereignisse in der Volksrepublik China nach dem jüngsten, dem 11. Plenum des ZK der KPCh aus“, heißt es in einer veröffentlichten Erklärung des Politbüros des ZK, die vom Sender „Stimme der Wahrheit“ durchgegeben worden ist.

„Diese Ereignisse rufen Besorgnis nicht nur bei den Kommunisten, sondern auch bei jedem aufrechten Demokraten im Lande hervor, weil die chinesischen Führer in einer Zeit, da der amerikanische Imperialismus den schmutzigen Krieg in Vietnam ausdehnt und damit den Weltfrieden bedroht, immer kategorischer demonstrieren, daß sie keine gemeinsamen Aktionen mit den anderen sozialistischen Ländern zur Abwehr der Aggression unternehmen wollen, und die Antisowjetkampagne verschärfen.“

Die neuen Schläge Pekings gegen die Einheit des sozialistischen Weltsystems und der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung schädigen die Sache des Sozialismus, beeinträchtigen den Kampf gegen den Imperialismus, untergraben die Aktivität der fortschrittlichen Kräfte.

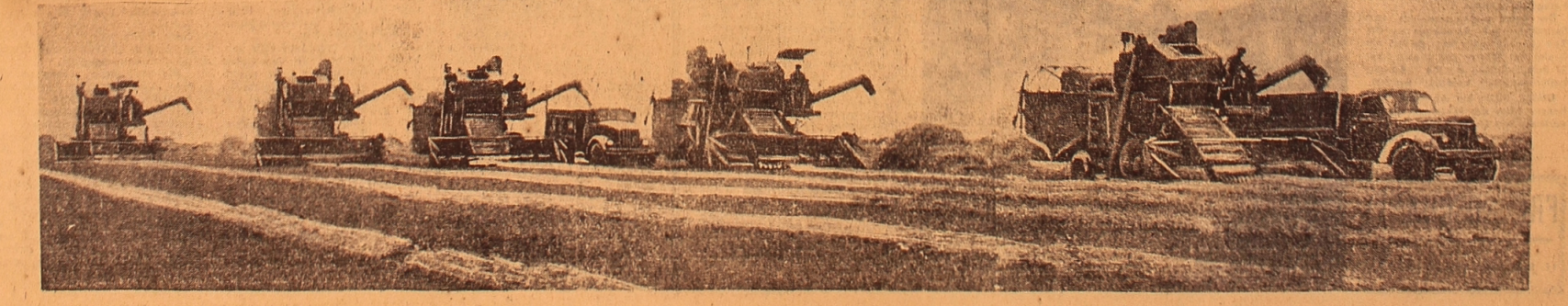
Die Kommunistische Partei Griechenlands hält die verleumderischen Erdichtungen und unerhörten Schmähungen, die gegen ein sozialistisches Land, die Sowjetunion, in Peking und in ganz China im Rahmen der sogenannten großen proletarischen Kulturrevolution praktiziert werden, für unzulässig. Die KPG verurteilt das systematische Kultivieren von Haß im chinesischen Volk gegen die KPdSU und die Sowjetunion, die der sozialistischen Revolution in China unschätzbare Hilfe erwiesen haben und dem vietnamesischen Volk allseitige Unterstützung und Hilfe zuteil werden lassen.“

„Die Haltung der Chinesischen Kommunistischen Partei schädigt auch den antiimperialistischen demokratischen Kampf des griechischen Volkes“, heißt es zum Schluß der Erklärung.

## VORSCHLAG ABGELEHNT

WASHINGTON. (TASS). Das Staatsdepartement der USA hat den Vorschlag der KVDR praktisch zurückgewiesen, eine Konferenz der an koreanischen Krieg beteiligten Staaten einzuberufen, um das koreanische Problem friedlich zu regeln.

Auf einer Pressekonferenz erklärte der Presseschef des Staatsdepartements Mc Closkey zu dieser Frage, die USA bekräftigen „die Zuständigkeit und Vollmachten der UNO, das koreanische Problem zu behandeln.“





# ÖKONOMISCHE LEITUNGSMETHODE VERVOLLKOMMEN

Das Programm der gründlichen Vervollkommnung des Systems der Verwaltung, Planung und wirtschaftlichen Stimulation in der Industrie stellt in erster Linie die Einberührung und Festlegung der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechnungslegung auf die Tagesordnung. Gerade auf diesem Prinzip ist die ganze Tätigkeit unseres Betriebs aufgebaut. Ein rationales System der Planung, richtige Organisation der Rechnungsabnahme, Erweiterung der Selbständigkeit und der Rechte jeder Halle in der Entscheidung der Wirtschaftsfaktoren — das sind die Grundfaktoren, die dem System der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechnungslegung zugrunde gelegt sind.

Es ist allgemein bekannt, was man unter wirtschaftlicher Rechnungslegung versteht. Etwas ausführlicher muß über die gegenseitigen wirtschaftlichen Rechnungslegungen zwischen den Hallen erzählt werden.

Das Karagander Hüftenwerk ist ein Betrieb mit einer komplizierten Organisationsstruktur. Zu seinem Bestand gehören dutzende Unterabteilungen, die in einer Koordination stehen. Die Arbeit jedes dieser Betriebe ist direkt abhängig von der Arbeit des vorhergehenden Betriebs. Unter diesen Verhältnissen bestehen nicht nur technologische, sondern auch rein wirtschaftliche Verbindungen.

Ich möchte folgendes Beispiel anführen: Zwischen der Martinofen- und Formgußhalle bestehen gegenseitige Verrechnungen bezüglich der Koks- und der Koksstaubkosten. Die Bestimmung über die gegenseitigen Verrechnungen sieht die Festlegung der Koks- und Koksstaubzahl nach vor. Wenn das Zentralbetriebslaboratorium und die Abteilungsleiter für technische Kontrolle feststellen, daß die Koksstaubverluste durch Verschulden der Gießerei früher unbrauchbar wurden, so wird der Preis für diesen Koksstaub entsprechend den fehlenden Einflüssen herabgesetzt. Auf diese Weise wird der vergrößerte Aufwand an Koksstaub auf eine Tonne Stahl in der Martinofenhalle durch niedrigere Preise auf diese Koksstaubkosten kompensiert. Umgekehrt wird die Festlegung der Koksstaubzahl höher als geplant ist, so wird der Gießerei zu den Gesteinskosten der Koksstaube ein Zuschlag gezahlt, was den zusätzlichen Aufwand ausgleicht.

Analoge Verbindungen bestehen zwischen den Hochöfen und Koksstaubhallen, zwischen der Martinofenhalle und der Abteilungsleiter für technische Kontrolle feststellen, daß die Koksstaubverluste durch Verschulden der Gießerei früher unbrauchbar wurden, so wird der Preis für diesen Koksstaub entsprechend den fehlenden Einflüssen herabgesetzt. Auf diese Weise wird der vergrößerte Aufwand an Koksstaub auf eine Tonne Stahl in der Martinofenhalle durch niedrigere Preise auf diese Koksstaubkosten kompensiert. Umgekehrt wird die Festlegung der Koksstaubzahl höher als geplant ist, so wird der Gießerei zu den Gesteinskosten der Koksstaube ein Zuschlag gezahlt, was den zusätzlichen Aufwand ausgleicht.

Am Anfang des laufenden Jahres

W. KAUTZ, stellvertretender Direktor für Finanz- und Wirtschaftsfragen des Karagander Hüftenwerks

begannen wir die Vorbereitung zur Überführung der Betriebsabschnitte der Hochöfen auf die wirtschaftliche Rechnungslegung. Für jeden Abschnitt legten wir die von ihm abhängigen Planaufgaben fest (die sich aus den Aufgaben der gesamten Abteilung ergeben), überprüften nochmals die Verrechnungsnormen an Rohstoff, Brennstoff, Materialien und Arbeitsaufwand, bestimmten das System der Rechnungsabnahme und der Präzisierung.

Am 1. April überführten wir fünf Produktionsabschnitte auf die wirtschaftliche Rechnungslegung. Jetzt werden die Aufwendungen auf jeden von ihnen besonders verteilt. Wir sahen nochmals die Bestimmungen über die Präzisierung durch. Das Personal der Halle bekommt Prämien nach den Kennziffern der gesamten Arbeit. Die ingenieurtechnischen Mitarbeiter — nach den Kennziffern der Arbeit des Hochöfens, den sie bedienen, d. h. jeder streng entsprechend dem, was auf seinem Abschnitt getan wurde.

Darüber, wie die wirtschaftliche Rechnungslegung auf das Resultat des gesamten Werks einwirkt, sprechen solche Kennziffern. Im ersten Quartal, also vor der Umgestaltung, machten die Selbstkosten einer Tonne Gußeisen 33,70 Rubel aus. Im zweiten Quartal 33,52 Rubel. Der Durchschnittspreis eines Arbeiters im Monat war nicht höher als 160 Rubel. Jetzt ist die spezifische Gewinnaufschlagung der Prämien der ingenieurtechnischen Mitarbeiter machte im ersten Quartal 48,1 Prozent, im zweiten — 60 Prozent aus.

In unserem Werk ist die tägliche operative Rechnungsabnahme der Erzeugung der Gesamtproduktion, der Erfüllung der geplanten Normen, des Verbrauchs an Grundstoffen, Brennstoff, Materialien und der gesamten Selbstkosten der wichtigsten Produktionsarten eingeführt.

Der Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungslegung innerhalb der Hallen, die ökonomischen Umgestaltungen, die in unserem Werk vorgingen, schafften gute Voraussetzungen für den Übergang zum neuen System der Planung und wirtschaftlichen Stimulation. Die Einführung der neuen Wirtschaftsreform stellt dem Werk neue Aufgaben — die Vervollkommnung der Ökonomie des Betriebs, die richtige Anwendung der materiellen Interessiertheit, die ernste wirtschaftliche Vorbereitung und Erziehung der Arbeiter — mit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestellt werden.

Die Belegschaft des Karagander Hüftenwerks erfüllte mit Erfolg das Produktionsprogramm für 8 Monate. Unsere heutige Aufgabe ist es, progressive Formen der Methoden der Wirtschaftsführung zu suchen und einzubringen, das Kollektiv für die volle Nutzung aller Reserven zu mobilisieren.

Der blaue, geschorene und schmächtige Neubeberufene konnte seinen Blick nicht von der Paradeuniform des Sergeanten wenden, von deren goldig glänzenden Knöpfen, von den Achselbändern und Abzeichen.

„Gefällt dir die Uniform?“

„Du hast du vor der Einberührung gearbeitet?“

„In Karaganda, in der Grube Nr. 31 als Schlosser“, antwortete der Junge.

„Bald kommen wir in unsere Einheit, dort bekommt ihr alle solche Uniformen wie meine. Dann seid auch ihr richtige Soldaten!“, sagte der Sergeant freundlich zu den Burschen, die um ihn saßen.

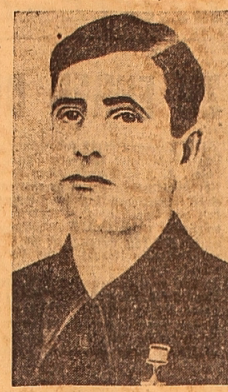
„Wird man uns auch Panzer anvertrauen?“ fragte der ehemalige Schlosser.

„Das wird von eurem Dienstleiter, von eurer Liebe zur Technik abhängen. Doch lernen müßt ihr noch viel.“

# HEUTE TAG DER PANZERSCHÜTZEN

## Unser Landsmann

Hartnäckige Kämpfe spielten sich im Herbst 1944 in den Karpaten ab. Der Feind hatte hier mächtige Verteidigungsanlagen errichtet. Unserer Infanterie kamen die rühmlichen T-34 zu Hilfe. Die Panzerheile, in der der aus dem Gebiet Akhujinsk stammende Michail Perowitsch Kolesnikow diente, hatte den



Befehl, die Verteidigungsstellung des Gegners am Dorf Schkiry zu durchbrechen.

Spät abends am 21. September 1944 rollten drei Panzer mit der Maschine Kolesnikows an der Spitze dem Dorf zu, doch geschah Unerwartetes: unterwegs blieben zwei

Panzer in den Bergen stecken. Da stürzte Michail Perowitsch mit seiner Mannschaft allein das Dorf. Am Dorfand zermalmte er drei Geschütze, jagte durch das ganze Dorf, holte einen Gefechtsstraß des Feindes ein und zerschlug ihn. Pakierkulturfest der Feind. Ein wichtiger Aufschluß war erobert. Nur konnte er in seine Einheit zurückkehren. Doch auf dem halben Weg stieß der Panzer auf eine massive Mine und blieb halberstarr liegen. Die ganze Mannschaft kam dabei um, Kolesnikow selbst schwer verwundet, konnte nicht zurückkehren. Im Stab hielt ihn für tot. Seine Kommandoführung schlug ihn zur Auszeichnung vor und am 10. April 1945 verlieh ihm das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR den Titel eines Helden der Sowjetunion.

Der Krieg war zu Ende. Michail Perowitsch kehrte zu seinem Heimatort im Gebiet Akhujinsk zurück. Er wußte nicht, daß er Ritter des Goldenen Sterns ist. Erst 1949 wurde ihm der Orden eingehändig.

Die Bewohner des Dorfes Nowolexjewa, Rayon Chobdnisk, Gebiet Akhujinsk sind stolz auf den Hauptfeldwebel der Reserve M. P. Kolesnikow, der gegenwärtig in ihrem Dorf wohnt und arbeitet.

N. ASCHER

UNSER BILD: Held der Sowjetunion M. P. Kolesnikow.

## AUS BRIEFEN EINES HELDEN

Am 3. Juli 1944 brach der Gardeleutnant mit seinem Panzer als einer der ersten in Minsk ein und verteidigte dabei zwei feindliche Panzerabwehrgeschütze.

„Nie werde ich vergessen, wie man uns in Minsk empfing“, schrieb Juri Malachow einem bekannten Mädchen nach Akmolinsk in seinem Brief vom 20. Juli 1944. „Die Einwohner überschütteten unsere Maschinen mit Blumen, tanzten und weinten vor Freude.“

Moskau salutierte damals den Kämpfern der 1. und 3. Belorussischen Fronten, die die Hauptstadt Belorusslands von den faschistischen Eroberern befreit hatten.

In einem Brief an seinen Vater beschrieb Juri den stürmischen Vormarsch unserer Armee:

„Wie du siehst, Vater, sind die Briefe über einen Monat unterwegs. Und das ist nicht zu verwundern. Unser Posthof geht in solchem Tempo, daß die Post uns nicht einholen kann.“

Im August kämpfte die Einheit, in der Juri Malachow diente, auf dem Territorium von Ostpreußen. Der Unterleutnant Malachow hatte Befehl, nachts auf Kundschaft zu gehen.

Um 5 Uhr 30 morgens ging ich mit meinem Panzer zum Angriff über“, schrieb Juri seinem Vater nach Akmolinsk. „Unsere Einheit eroberte ein Städtchen und einige Dörfer. Im Laufe des Angriffs durchbrachen wir die Hauptkampflinie, verjagten und vernichteten die Faschisten, die sich in den Gräben verschanzt hatten.“ Ein Volltreffer zerstörte meinen Panzer und er ging in Flammen auf. Wie ich am Leben blieb, kann ich nicht sagen. Es muß ein Glück gewesen

sein. Ich hatte verwundete Kameraden, die ich retten mußte.“

Und dieses hohe Verantwortungsgefühl vor den Menschen ließ ihn leben, um jeden Preis.

„Papa, ich bin erst 19, eigentlich noch ein Junge und es ist nicht leicht, diese Technik und die Leute zu leiten. Ich muß viel lernen. Sogar Jü: Briefe bleibt keine Zeit.“

So war dieser junge Tankist aus Akmolinsk, der schon als Junge den Verstand eines reifen Mannes besaß.

Im Oktober 1944 drang Malachow mit seiner Besatzung in Ostpreußen ein. Ein Geschos des Gegners traf den Panzer des tapferen Kommandeurs, setzte ihn in Flammen, doch Juri Malachow verließ die brennende Maschine nicht. Er gelang ihm, zwei Panzer und einen Kraftwagen des Feindes zu vernichten. Juri Panzer explodierte, doch der Feind war von seiner vortheilhaften Stellung zurückgeworfen. Auf dem Kampfplatz blieben drei brennende feindliche Panzer, zwei zerschlagene Panzerabwehrkanonen und an die 50 Leichen feindlicher Soldaten und Offiziere zurück.

Für Mut, Tapferkeit und Verwegenheit im Kampf mit den faschistischen Eroberern verleiht die Sowjetregierung Juri Malachow den Titel des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 24. März 1945 posthum mit dem Titel des Helden der Sowjetunion ausgezeichnet.

K. IWLEWA, Mitarbeiter des Zelinogradr Gebietsarchivs

## Sergeant Jakob Galler

Zivilleben gewesen war. Drei Kilometer Marsch als Abergangsmarsch, die was Herklopfen und Krämpfe in den Beinen verursachte. Am Reck konnte er es auch nicht fertigerbringen, sich 10mal in die Höhe zu ziehen. Wie beneidete er seinen Kommandier Nikolai Tschitscha, der nie zu ermüden schien. Er wollte wie ein Akrobat, konnte am schnellsten laufen und in den Rauchpausen holte er eine frische Zeltung oder einen deutsch-russischen Sprachführer aus der Tasche hervor. Er wollte nach dem Soldatendienst ins Institut eintreten.

„Ich habe nur 9 Klassen beendet.“

„Warum bist du denn nicht in die Abendschule gegangen?“

Der Junge winkle nur mit der Hand ab und saß dann den ganzen Weg still.

Gegen Morgen kamen sie in ihre Militäreinheit. Der Sergeant ließ die Burschen mit ihren Bündeln und Koffern antreten. Es begann das Soldatenleben, das gar nicht leicht für die Neulinge ist. Jede Minute ist von den strengen Kommandeuren berechnet, jede Bewegung wird beobachtet.

Erst hier verstand Jakob Galler, was für ein Schlappschwanz er im

durch einen Schwung zu sitzen. „Wieviel Energie in ihm steckt!“ wundert sich der Sergeant.

„Sie haben die Möglichkeit, extern die Reiferprüfungen abzulegen. Sie wissen doch, daß das nur den Besten zusteht. Sind Sie einverstanden?“ wandte sich eines Tages Sergeant Tschitscha in offiziellem Ton an Jakob.

„Jawoll!“ war die Antwort.

„Der erste Übungskampf. Der Untersegeant knöpft den Helmhöher zu, gespannt besichtigt er durch das Periskop die Hauptkampflinie des „Gegners“.“

„Die Aufgabe ist erfüllt. Besonders hat sich die Besatzung des Kommandeurs Galler ausgezeichnet.“ Er traf das Ziel mit dem ersten Schuß.

„Bravol! Ich danke ihm“, sagt der Oberst ins Mikrophon.

Am Bahnhof Karaganda hält ein Personenzug. Ein junger, strammer Sergeant mit den Panzerabzeichen auf den schwarzen Schulterbändern springt auf den Bahnsteig. Mit festem Gang schreitet er in die bekannte Stadt.

W. BORGER

## DEM 50. JAHRESTAG DER SOWJETMACHT ENTGEGEN

### Über 40 Jahre in der Partei

Wer in die Stadt Makinsk kommt und nach dem Rentner Georg Reichel fragt, braucht nicht lange zu suchen. Hier konnten viele diesen aufrechten, feinfühligem Menschenfreund. Fast kein Tag vergeht, an dem er keine Besucher hat. Und stets hat er ein offenes Ohr und mitfühlendes Herz für die Nöte und Anliegen der Besucher. Nichts ist ihm zu viel, wenn er den Menschen einen Gefallen tun, ihnen helfen kann. Die Menschen kommen zu ihm und er geht zu den Menschen. Seine Ratschläge und Handlungen sind immer sachlich, seine Hinweise gerecht und begründet, von väterlicher Sorge um die Menschen durchdrungen. Daher genießt er großes Vertrauen und allgemeine Achtung unter der Bevölkerung und den gesellschaftlichen Organisationen.

Man sagt oft, daß der Mensch ohne Freunde nicht leben kann. Das ist wahr. Und wer solche vorzüglichen Freunde wie Georg Reichel nicht getroffen hat, der hat vieles verloren.

Der Lebensweg dieses schlichten Menschen ist interessant und lehrreich.

Georg Reichel wurde 1900 im Dorf Dittel an der Wolga in der Familie eines Landarbeiters geboren. Ihr Häuschen stand ganz am Ende der Unterstadt. Die Familie galt als die ärmste im Dorf. Schon als Kind mußte Georg bei den Kulaken schuften, sein Brot, mit Schweiß gesalzen und Tränen befeuchtet, essen. Mit 14 Jahren abdischierte er als einer der besten Dorfschule, konnte aber an das Weiterlernen nicht denken.

Mit großer Freude vernahm der Viehhirte Georg Reichel die Nachricht, daß das Zarensystem und die

forderungen der Partei. Der Name Lenin war das Kampfbanner, das zum Siege führte.

Schwer, ungemein schwer war es in den Jahren des Bürgerkrieges. Oft schaute Reichel dem Tod ins Auge. Vielen seiner Kampfgenossen, die ihr Leben für den Sieg der Sache der Arbeiter und Bauern opferten, gab er das letzte Geleit. In einem Gefecht wurde Reichel verwundet und geriet in die Gefangenschaft der Denkinbanditen. Diese häßlichen Hatzhunde des Weltimperialismus versuchten den Getangenen zu überreden, unterzogen ihn Folterungen. Doch der Rotarmist Reichel blieb fest. Sein Glaube an die junge Sowjetmacht und seine Liebe zu ihr waren unerschütterlich. Alle Feinde, die in den schweren Jahren des Bürgerkriegs ihre schmutzigen Hände gegen die junge Sowjetrepublik erhoben, wurden zerschlagen.

Vier Jahre verbrachte Georg Reichel an verschiedenen Fronten des Bürgerkriegs. Hier wurde er Mitglied des Komsozmat. Mit dem Gewehr in der Hand half er die Feinde schlagen und die Sowjetmacht aufzurichten.

Nach dem Bürgerkrieg blieb er in den Reihen der Roten Armee, die für ihn zum Vaterhaus, zur Universität wurden. In den Jahren des Bürgerkriegs und der darauf folgenden Hungersnot verlor er seine Eltern und Geschwister.

1923 erfüllte er während des Urlaubs zum ersten Mal sein Heimgedank. Die dortigen Kulaken redeten schandfroh und haßerfüllt auf den Rotarmisten ein: „An der Front haben die Bolschewiki zwar gesiegt, aber die zerstörte Wirtschaft herzustellen, sind sie nicht imstande.“ Der Komsozmat Reichel sagte aber damals schon seinen Landsleuten die festen und überzeugenden Worte der Partei, „Auch das Wirtschaftliche werden wir durch den Sieg davontragen.“

In der Armee wurde Reichel 1925 Mitglied der Kommunistischen Partei. Er lernte anfänglich in einer Regimentschule und 1928 absolvierte er eine politische Militärschule in Moskau. Ehrlich und gewissenhaft erfüllte er seine Pflichten im Armeedienst, dem er 17 Jahre seines Lebens gewidmet hat. Der ehemalige Landarbeiter, Freiwillige der Roten Armee arbeitete sich durch Fleiß, Liebe und Engagement bis zum Politleiter einer Regimentschule empor.

Mit dem Gefühl gerechten Stolzes erzählt dieser Zögling der Partei und der Roten Armee heute, noch davon, wie er Teilnehmer der Parade auf dem Roten Platz am 7. November 1927 und am 1. Mai 1928 war.

Nach seiner Demobilisierung arbeitete Reichel als Instruktoren des Rayonpartei-Komitees. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges machte er Propagandaaufarbeit in einem Lager für deutsche Kriegsgefangene.

In den Nachkriegsjahren wirkte er als Lesehallenleiter, Lehrer, Parteiarbeiter.

Seit 1950 ist er Rentner. Ruhig, ohne Arbeit kann er aber nicht sein. „Meine beste Ruhe ist die Arbeit mit den Menschen!“, pflegt er zu sagen. Ständig ist er Propagandist und Agitator. Das Wort der Partei in die Massen zu tragen, macht ihm Freude, ist ihm, nicht nur zur Gewohnheit, sondern zum Bedürfnis geworden. Er ist Mitglied der administrativen Kommission des Stadtsowjets. Trotz seines Alters will er noch viel für die Partei, für sein Volk, für seine Sowjetheimat tun.

41 Jahre ist Georg Reichel Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und immer und überall erwies er sich des hohen Namens — Kommunist — würdig.

A. KORBMACHER

Makinsk, Gebiet Zelinograd

## INTERNATIONALE SCHAU DER ORGANISATIONSTECHNIK

In Moskauer Sokolniki-Park findet die erste internationale Ausstellung in der Verfahren- und Mittel zur Mechanisierung der technischen und Verwaltungsarbeiten gezeigt werden, statt.

„Interorgteknika-66“, wie diese Schau heißt, ist die größte Ausstellung dieses Jahres. Neben sowjetischen Organisationsunternehmen sind etwa tausend Firmen aus England, Ungarn, der DDR, Italien, Polen, den USA, Frankreich und anderen Ländern teil.

Ein Korrespondent der Presseagentur Nowosti wandte sich an Michail Rakowski, den Vorsitzenden des Organisationsausschusses der Ausstellung und stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Planungskomitees der UdSSR, mit der Bitte, Probleme zu schildern, die mit der Mechanisierung der Verwaltungsarbeiten zusammenhängen.

Entwicklung und die Produktion eines neuen Produktes zu entwickeln oder den wahrscheinlichsten Bedarf der Bevölkerung an irgendeiner Ware zu berechnen, muß man eine Unzahl hochkomplizierter Arbeiten durchführen, die sich aus zahlreichen Berechnungen und logischen Operationen zusammensetzen, man muß mannigfaltige Daten zusammentragen, auswerten und verallgemeinern.

Die durchschnittliche Zunahme der Arbeitsproduktivität in der Industrie machte in den letzten hundert Jahren etwa 1 500 Prozent aus, während im Bereich der Verwaltungsarbeiten nur knapp verdoppelt. Aber selbst dieser bescheidene Fortschritt wurde im letzten Jahrzehnt erzielt, als die relativ großzügige Einberührung von Mitteln der Organisationsmechanik begann. Beim jetzigen Niveau der Mechanisierung der Verwaltungsarbeiten werden nach Ansicht der Fachleute 1980 fast die gesamte erwachsene Bevölkerung unseres Planeten an den Schreibtischen verschiedener Büros sitzen müssen.

Der technische Fortschritt in der Volkswirtschaft ist die Folge der Wissenschaft, hängen in beträchtlichem Maße davon ab, wie gut das System der Informationen über die Forschungsergebnisse ausländischer Wissenschaftler, über neue Produktionsverfahren, Erfindungen und Verbesserungsvorschläge organisiert werden kann.

Die Ausstellung „Interorgteknika-66“ zeigt, was auf dem Gebiet der Mechanisierung der technischen und Verwaltungsarbeiten bereits geleistet wurde, und was noch geleistet werden muß. Die Ausstellung zeigt Ausstellungsstände auf einer Fläche von etwa 50 000 Quadratmetern die neueste sowjetische und ausländische Technik vorgeführt, die berufen ist, die Arbeitsorganisation zu verbessern, die Arbeitsleistung zu steigern und den Verwaltungsstellen, Ingenieuren und Technikern zu erleichtern, ihre Arbeitsproduktivität zu steigern.

Entwicklungs- und Produktionszweige — Chemiker, Bauleute, Agronomen — von wesentlichem Interesse waren, berühren Themenkreise und Inhalt der „Interorgteknika-66“ alle Zweige der Volkswirtschaft und alle Kategorien von Berufstätigen, die im Bereich der Verwaltung und der Dienstleistungen, in der Wissenschaft der Technik beschäftigt sind.

Neben den Informations- und Steuersystemen für Industriebetriebe, Eisenbahnen, statistische Behörden, Archive, Krankenhäuser, Institute, Schulen und Entwicklungsbüros sind in der Ausstellung Tausende eigenartiger Mittel und Materialien der sogenannten kleinen Organisationstechnik zu sehen. Die Ausstellungsbesucher können sich mit Diktiergeräten, verschiedenen Schreibmaschinen, schnelfunktionierenden Verwaltungsgeschäften, Zeitzeug, Konvertizkalkulatoren, Adressmaschinen, Vorrichtungen zum Nummerieren und Datieren der Papiere, Fernrechnern, Fernschreibern und Bildtelegraphiergeräten bekanntmachen. Beachtenswert sind verschiedene Prüf- und Greifvorrichtungen für die Befestigung von Geschäftspapieren innerhalb eines Büros oder zwischen mehreren Bürobüros.

In den fünfzehn Abteilungen der Ausstellung sind Systeme für die zweckmäßige Organisation der Arbeit, die Befestigung von Büropapieren, Leuchten, Klimaanlage, Schall- und Staubschutzanlagen exponiert.

Die sowjetische Schau umfaßt über zehntausend Maschinen und Apparate. Ein Zugstück der Ausstellung sind die automatische Elektrik-Informationszentren.

Abgesehen von der rein erkenntnismäßigen Bedeutung dürfte die Ausstellung auch von großem geschäftlichen Interesse sein. Sie wird zweifellos der weiteren Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen und der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ländern auf dem Gebiet der Anwendung und der Produktion von Mitteln der Datenverarbeitung und der Organisationstechnik dienen.

(APN)

Kanal zur Kumpelmetropole GEBIET KARAGANDA. In den Steppen Zentralrusslands dröhnt das Getöse der Erdausbeutemaschinen. Hier wird der Kanal Irtysh — Karaganda gebaut.

Der Kanal riß sich stürmisch und hartnäckig auf Karaganda zu. Die Zeit ist nicht mehr fern, da fast ein Drittel der Wasser des Irtysh über 22 Pumpstationen in die Bergarbeiterhauptstadt befördert werden.

UNSER BILD: Ein Abschnitt des Kanals. Aber das Wasser in ihm ist vorläufig nur Grundwasser.

Foto: J. Turin (KastAG)

## FREUNDSCHAFT

11. September, 1966 Nr. 178. 2



# Sind weitere Versuche nötig?

Karl WELZ

## „Im Hof sind...“

„Im Hof sind Kettenhunde...“ Wer wird ins Haus sich traun? Der Hof ist rings umwunden von einem hohen Zaun.

Wenn hinterm Zaun Gobel klafft, so scheint es mir als bellt der Wirt auf die Gesellschaft, auf unsre frohe Welt.

Ihm hinter seinen Wänden ist alles einerlei. Die große Zeiteneinde, die ging an ihm vorbei.

Er lebt auf seiner Insel — ein heutiger Robinson, erbaut sich am Gewinsel des Hundes und schreit: „Pardon!

Ihr ruft zum Heroismus, zu hohem Tatendrang. Doch wenn gibts Kommunismus? Mir wird die Zeit zu lang!“

Mags im April, August sein, Geduld Es kommt die Frist. Für dich, wenn dein Bewußtsein kein Kettenhund mehr ist!

Obs Schmid nun oder Häscht ist, der's noch nicht weiß zur Stund: Wer selbst ein guter Mensch ist — braucht keinen bösen Hund!

David JOST

## Steppemärchen

Ein leises Ahrenrauschen zieht durch die stille Nacht. Ich leg im Gras und lausche, mein Herz nur schend wach.

Des Bachs Wellen Ätzen flink über das Gestein. Der Plätscher Blitzen und glänzt im Mondenschein.

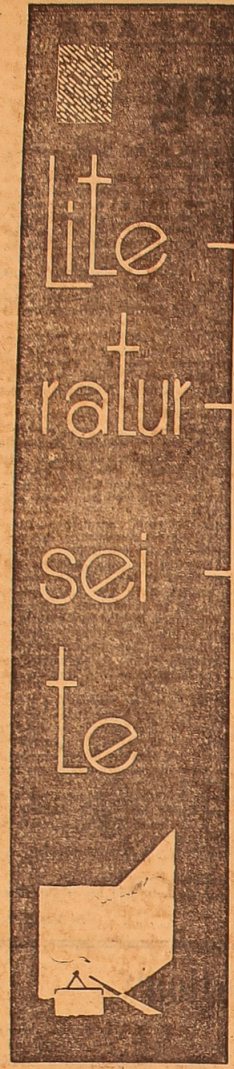
Die dunklen Büsche flüstern ein Märchen sonderbar, daß es so einsam, düster einst in der Steppe war.

Dann schauten stählern Pferde, sie plühten um das Feld, bis rings die junge Erde mit Saatzen war bestellt.

Jetzt grünen, blühen Auen, es wagt das Ahrengold... Seit wir sie gut bebauten ist uns die Steppe hold.

Der Ähren trautes Raunen, es wiegte sanft mich ein. Ich träumt auf Gräserdaunen von neuem Steppenschein.

UNSER BILD: Angler am Ufer des Tobol (Gebiet Kusnan). Foto: N. Wirt



## DAS ENDE

A. HASSELBACH

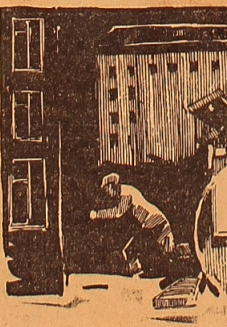
DER Wind heute wie ein Wolf in dieser regnerischen Herbstnacht. Grimmig lauchte er und zerte ungenüt an dem Baugerüst, das doch teilweise um den schon unter Dach gebrachten fünfstöckigen Neubau stand. Lose Bretter klopften aufeinander, ächzten und knarnten. Das alles vereinte sich mit dem Bauschauer dieser stockfinsternen Nacht zu einer schaurigen Sinfonie. Alt und Jung hatten längst ihre warmen Wohnungen aufgesucht und sich zur Ruhe begeben. Die Lichter der Stadt waren erloschen. Die Fenster blickten blind in die Nacht hinein. Alles ruhte. Nur die Naturgewalten — kannten keine Ruhe.

„Und noch ein Mann wachte — der Bauleiter dieses fast fertigen Gebäudes Karl Emich. Er verbarg sich hinter den Brettern des Baugerüsts. Er war schon fange hier und wartete, aber niemand kam. Deshalb schlopfte er jetzt über das Hundewetter und auch über sein nächstes Vorhaben. Schon einige Mal schickte er sich an, wegzugehen, aber er konnte sich nicht dazu entschließen. „Sie müssen doch kommen“, sagten sie immer wieder. „Sie haben doch alles bereitgelegt, und eine bessere Zeit als diese verdammte Nacht kann es doch für Hamstler nicht geben. Nein, sie werden bestimmt kommen. Dann erfährt er endlich, wer bei ihm Baumeister stiehlt!“

Wiederholte griff er nach seiner Zigarettschachtel, ließ aber immer wieder die Hand sinken. Er kann doch nicht im letzten Augenblick sein Herein verraten. Warum brennt denn auch keine einzige Laterne? Da kommt nach doch

Sein Herz pochte wild, als wollte es zum Hals herausspringen. Der Heinhart war also dort, da- bei! Erwischt! Er drückte die Brust zusammen, drohte ihm zu ersticken. Er riß den Regenummantel auf und die Mütze vom Kopf. Dann machte er endlich einen Schritt vorwärts und dann noch einen. Der Baum war gebrochen — das schreckliche Elwas, das ihn zu erdrücken drohte, war abgeschüttelt.

„Hall! Wer da Hall!“ schrie er in das Dunkel hinein und leuchtete mit seiner Taschenlampe hin. Das Auto ratterte wild auf und setzte sich in Bewegung. Karl sah die bekannte Autonomie hinten gegen ein Wagenkasten. Dann gewahrte er noch, daß eine Gestalt in dem Gebäude huschte. Der kam nicht mehr aus! „gung es Karl durch den Kopf, der entgeht mir nicht! Er löschte die Taschenlam-



Zeichnung von W. Schwan

pe und lief dorthin. Als er zum Eingang kam, hörte er schon im zweiten Stock schwere Stiefel stampfen. „Nein, es ist nicht Heinrich. Das kann nicht sein. Nein, nein“, schrie es in ihm, das ist nicht Heinrich, der von dem Nachbarn Abte die Stimme, die so bekannte Stimme... Ach, kann man sich denn nicht vorher, nicht ihren

den im Kreis einander entgegen galoppierenden Reitern und die malerischen Rauchwolken, komplizierte wie in einem populärwissenschaftlichen Film, Bilder der Natur. Vor den Augen des Zuschauers wechseln Bilder einander ab, mal schnell und flüchtig, dann wieder träge und langsam, eine buntpulverige, fetter, prunkvoller als das andere. Sie miteinander zu verschmelzen, damit jedes als Teil eines Ganzen wirkt, ist nicht gelungen.

Denken wir noch einmal an Tolstois Wie ungeheuer groß ist der Inhalt seines Romans! Selbst bei einer maximalen Eindrucksfülle jedes einzelnen Bildes wäre es wohl kaum möglich, den Roman voll und ganz in vier Filmielten wiederzugeben. Umso weniger ist das erreichbar unter den Bedingungen der verdünnten intellektuell-schöpferischen Atmosphäre des Films. Die übermäßige Vorliebe für das Überflüssige, der Austausch einer sinnvollen Erzählung des Innenlebens der Helden durch äußerliche Ähnlichkeit der Situation, das Ausmaß des Denkens — durch die rein geometrischen Ausmaße der Massenzenen nehmen der Filmvariante die dem Original eigene psychologische Bedeutung. Wenn der Spielleiter bei der Widerspiegelung des Seelenlebens der Helden, der sozialen und moralischen Begründung ihrer Handlungen sich mit oberflächlichen Mitteln begnügt, dann bewegt die Handlung des Zuschauers nicht, er bleibt teilnahmslos, denn die Stimmung des Mitlebens fehlt.

So empfindet man also die beiden ersten Teile des Films nur als prunkvolle, bewegliche Illustrationen zum Roman, dessen hohe künstlerische Werte dem Zuschauer verborgen bleiben.

Aber vielleicht haben wir uns mit dem Urteil zu sehr beeilt? Ist es möglich, daß trotz der Teilnahme einer Reihe so guter Schauspieler, nun gut, sprechen wir von den Darstellern der Hauptrollen.

Andrei Bolkonski. Er ist Träger der Hauptzüge des Lieblingstolstois — eines Menschen von hohem Intellekt, der tief an der Unzufriedenheit mit sich selbst und der ihm ungeduldeten Wirklichkeit leidet, ein hohes, edles Ziel erstrebt. Er ist nicht nur ein Mensch seiner Zeit, sondern auch ein Mensch der Ewigkeit. Andrei verlor, aufmerksam die Ereignisse, wie ihren Zusammenhang, was ihn selbst angeht — so wartet er auf sein Tödchen — auf jenen Augenblick, der ihm Ruhm bringt. „Ich verlange nach Ruhm, ich will mich nicht verbergen, ich will geliebt sein!“ Um das zu erreichen, ist er bereit zu sterben. Dann ist der langsehnte Moment gekommen: Fürst Andrei, dem Schicksal dankbar für die Ereignisse, die er mit der Flucht wendenden Soldaten mit sich fort in den Kampf... Und das Ergebnis? Da liegt er verwundet, von allen verlassen und über ihm der hohe Himmel mit den darin schwimmenden Wolken und zwischen ihnen die blaue Unendlichkeit. Vor dem Anblick dieser Endlosigkeit erscheint ihm alles frühere als unnützlich, unecht. „Ja! Alles ist ein leerer Wahn, alle Betrug, außer diesem unendlichen Himmel!“

So trat der Umschwung im Verhalten von einem Weltler, so einem Geckklapper, Gut, er hat ja schon die Autonomie. Er wird sie schon fassen, die Diebsbande... Das Licht abwechselnd ein- und ausschaltend, stürmte Karl nach oben. Im letzten Stock angekommen, sah er sich verwundert im leeren Treppenturm. Er prüfte alle Türen, die waren aber abgeschlossen. Dann sah er nach oben. Da, die Feuerwehrluke zum Dachboden stand offen. Er glaubte auch Geräusch zu hören, oder war es der Wind? Flink ging er die Feuerwehrluke hinauf. Oben leuchtete er den Dachboden ab. Wieder nichts. Also trat er die Dieb auf das Dach geflüchtet. Er glaubt doch wohl, dort verlohnt ihn niemand bei diesem Wetter. Da war auch die Dachluke. Rasch, ohne lange zu überlegen, der Andere könne an der Luke auf ihn warten, schwang

G. DIESENDORF

halten des Fürsten Andrej zum Leben ein. Von seinen Wunden genesen, will er sich von aller Welt zurückziehen, den Rest seines Lebens ruhig auf seinem Fürstentum Lysyjsk Gory verbringen. Doch die unvergeudeten Reserven vorzüglicher Kräfte werden ihm daran, dem frühen Entschluß zu folgen. Schon die erste Berührung mit der Wirklichkeit — sein Gespräch mit Pierre, der Besuch bei den Rostows und die Nacht in Otradny zwingen ihn erneut zum Handeln.

Lebendig und leidend, voller unverbundener Kräfte — so erstleht Andrej Bolkonski vor uns im Roman. Und wie schwer ist es, sich mit seinem Abbild auf der Leinwand schwach und erfolgreich spielen können. Von einer fieschührenden Erschließung des Gemütslebens konnte in einigen kurzen Episoden nicht die Rede sein, mag es darum lieber für den Zuschauer ein Rätsel bleiben. Pierre-Beschauer. Eine dem Fürsten Andrej gleichwertige handelnde Person des Romans. Ein feinfühler, kluger, weicherziger, leicht zu beeinflussbarer Mensch, anfangs ganz dem fröhlichen Treiben der mondänen Jugend hingeegeben. Wie auch im Fürsten Bolkonski, lebt in ihm eine Unzufriedenheit mit der Umgebung, aber er sucht eine würdige Verwendung für seine Fähigkeiten, und ebenso wie jener täuscht er sich in der einschneidenden schon gefundenen Weise seines Handelns.

Der von Bondartschuk dargestellte Pierre unterscheidet sich etwas von dem Pierre des Romans. Es liegt nicht nur daran, daß Pierre nach dem Roman um drei Jahre jünger ist, als Fürst Andrej und auch die Jugend hingeegeben. Wie auch im Fürsten Bolkonski, lebt in ihm eine Unzufriedenheit mit der Umgebung, aber er sucht eine würdige Verwendung für seine Fähigkeiten, und ebenso wie jener täuscht er sich in der einschneidenden schon gefundenen Weise seines Handelns.

Der von Bondartschuk dargestellte Pierre unterscheidet sich etwas von dem Pierre des Romans. Es liegt nicht nur daran, daß Pierre nach dem Roman um drei Jahre jünger ist, als Fürst Andrej und auch die Jugend hingeegeben. Wie auch im Fürsten Bolkonski, lebt in ihm eine Unzufriedenheit mit der Umgebung, aber er sucht eine würdige Verwendung für seine Fähigkeiten, und ebenso wie jener täuscht er sich in der einschneidenden schon gefundenen Weise seines Handelns.

Obirgens ist es wohl noch nicht erwünscht, die Darstellung des Pierre nach der ersten Hälfte des Films zu beurteilen — dieser Charakter muß ja erst noch in den folgenden Teilen voll zur Geltung kommen. Als einen zweifellosen Erfolg des Schauspielers darf man die Wiedergabe der seelischen Entwicklung Pierres betrachten, der vor der Pistole Dolochows steht. Und wenn wir schon von der Echtheit der Charakterwiedergabe sprechen, so sind dem Pierre

Bondartschuk — wenn auch in einem neuen, bei Tolstoj fehlendem Kolorit — trotzdem mehr unverkennbare Züge des Tolstojischen Pierres eigen, als Andrej Bolkonski, dessen Ähnlichkeit mit dem Fürsten Andrej im Roman sich oft nur auf formale Übereinstimmung der Situationen beschränkt.

Das wäre für die erste wohl alles für die Darstellung der Hauptrollen. Über die zahlreichen anderen zu urteilen, fällt nach den ersten beiden Teilen noch schwer.

Wenn von den schauspielerischen Eriolgen in diesen beiden Teilen die Rede ist, so möchten wir in erster Reihe auf die Rolle des Fürsten Bolkonski hinweisen, der von A. Klorow gespielt wird. Man merkt, daß es dem MCHAT-Schauspieler Klorow nicht leicht fiel, im System der Spieltechnik Bondartschuks, die auf das Monumentale und scharfe Kontraste abzielt, seinen Platz zu finden. Ungewohnt dessen ist er, alles was er konnte, land den einzig richtigen Schlüssel zu seiner Rolle, schuf in einer ausdrucksvollen Schrottheit jene Brücke, die zum Kontakt mit den Partnern einer anderen Schule führte.

Als ein Verdienst des Spieltears ist die ziemlich genaue Beibehaltung der in den Dialogen, sondern auch in der Schilderung zu werten. Doch um so deutlicher treten auf diesem Hintergrund einige wirklichkeitsabweichungen hervor.

Da ist zum Beispiel die Szene des Duells zwischen Dolochow und Pierre. Bei Tolstoj endet sie so: „Verfehlt!“ rief Dolochow und sank ermattet, das Gesicht nach unten, auf die Erde. Pierre griff sich an den Kopf, wachte sich auf und stapfte durch den unberührten Schnee in den Wald, unverständliche Worte vor sich hinnerum: „Unsinig, unsinnig! Tod... Lüge“, wiederholte er, das Gesicht verzerrt. Pierre hielt ihn auf und brachte ihn nach Hause.“

Im Film aber bricht Pierre durch das Gebüsch, macht einen Kreis und setzt stolpernd seinen Lauf durch den Schnee fort — eine ziemlich verschwommene Darstellung der Gefühle eines tieferchulerten Menschen von hohem Intellekt.

In der gleichen Szene lenken die Bilder des verwundeten Dolochow die Aufmerksamkeit auf sich. Diese maßlose in die Länge gezogenen Episode verwandelt die Wiedergabe der Leiden eines tapferen Menschen in eine melodramatische Geschmacklosigkeit.

Erinnern wir uns ferner an das Gespräch Pierres mit Ellen nach dem Duell. Im Roman beleidigt die kühlberedende, habstüchtige Ellen mit ihrer Verachtung Pierre. Im Film aber wird aus ihr plötzlich eine der Romangestalt absolut nicht entsprechende marktschreierische Figur.

Wir möchten noch auf die mit dem Geist der Tolstojischen Schilderung nicht übereinstimmende Szene hinweisen, als der vom Pferd gestürzte Nikolai Rostow, die sich nach weiteren neue Versuche anzustellen? Uns scheint, daß man die Arbeit S. Bondartschuks nicht als die Krönung der Versuche „Krieg und Frieden“ zu verfilmen, anerkennen kann.

ihn töten wollen. Mit äußerster Anstrengung seines Hirns versucht er zu ergründen, was eigentlich geschehen ist. So der Roman. Im Film aber wird der innere Monolog des erschrockenen Nikolai Rostow durch Intonationen eines geglätteten Textes, von tierischer Angst fast von Sinnen getriebenen Menschen wiedergegeben, der schließlich mit dem Kopf blind gegen die Bäume rennt...“

Die Tatsache, daß sich der Film der klassischen Literatur zuwendet, ist eine durchaus gesetzmäßige Erscheinung. Doch bei weitem nicht immer sieht die Klassik auf der Leinwand klassisch aus und durch- aus nicht immer erblickt der Zuschauer ein gleichwertiges Gegenstück des literarischen Originals. Warum ist das so?

Es existiert eine Meinung, wonach man Klassik nur dann verfilmen soll, wenn eine neue Deutung für sie gefunden wurde, wenn der Regisseur etwas Neues, Eigenes hinzufügen kann. Dieses „Eigene“ soll das zeitgenössische Verständnis des Werkes darstellen, der Ausdruck des Aufstiegs unserer Epoche über die Ereignisse sein, die in diesem Werk beschrieben werden. Nun, das ist ein durchaus möglicher Fall; umso mehr, da es Unterschiede zwischen Klassik und Klassik gibt und auch die Verfilmung unterschiedlich sind. Eins aber steht unstrittig fest: Ein klassisches Werk erfordert immer ein hohes Niveau der Verfilmung, und der Spielleiter muß immer jene unsichtbare Grenze spüren, die er nicht überschreiten darf.

Man kann natürlich von „autoritären Deutungen“ reden, aber nur in dem Falle, wenn das künstlerische und philosophische Niveau dieser neuen Deutungen nicht unter dem Niveau des Originals liegt oder, einfacher gesagt, wenn derjenige, der Tolstoj verfilmen will, ihm an Gedankentiefe und künstlerischen Geschmack nicht nachsteht. In allen anderen Fällen aber wäre es besser ohne die „autoritären Deutungen“ der Klassik, ohne freie Übersetzungen der Klassik in die Sprache des Films auszukommen. Alles das erhalten, was dem ästhetischen Wert des literarischen Werkes bestimmt, ein kinematographisches Gegenstück des Werkes schaffen, ohne sein Ganzes zu verletzen — so stellen wir uns die Forderungen vor, die der Verfilmung der Klassik entsprechen, auf jeden Fall aber derjenigen ihrer Werke und Gestalten, die uns am teuersten sind.

Nach einigen unbefriedigenden Verfilmungen von „Krieg und Frieden“, die schon früher unternommen wurden, und nach allem, was über den neuen Versuch gesagt wurde, hoffen wir, nun endlich einen Film zu erblicken, zu erleben, der dem großen Werk des großen Schriftstellers würdig und gleichwertig ist. Und jetzt fragen wir uns: Ist dieses Filmgegenstück des Romans gelungen und hat es Sinn, noch weitere neue Versuche anzustellen? Uns scheint, daß man die Arbeit S. Bondartschuks nicht als die Krönung der Versuche „Krieg und Frieden“ zu verfilmen, anerkennen kann.

„S O DU BIST!“ brach Karl endlich das Schweigen. „Was würde Vater dazu sagen?“

„Er lebt ja nicht mehr, wozu das Rätselraten“, kam von oben die in Schnapsdunst gehüllte Antwort.

„Hast auch getroffen, hast dir Mut gemacht?“

„Jawohl... und das Brüderchen nicht gefragt.“

„Denkst du denn nicht an Frau und Kind, an die Schande, die du über sie bringst?“

„An eine Frau laß ich dich denken.“

„Hier ist nicht der Ort, und die Zeit, um zu spötn. Denk an die Schande, die du über unsere Familie gebracht hast.“

Schweigen.

Die Bretter, die vor zwei Monaten verschwanden, gingen wohl auch durch die Hände? Und die zehn Kasten Nägel und... Ja, was zähl ich hier auf...“

„Ja, ja, ich war es. Was weiter?“

„Was weiter, fragst du noch? Verantwortlich für alles Rede steht sollst du. Auch die Jungens aus deiner Brigade hast du in den Sumpf gezogen. Da bleibt nur das Gericht.“

„Und du wirst mich wirklich anzeigen?“

„Schalt ich vielleicht mitschuldig werden?“

„Mitschuldig? Wer weiß es denn, daß wir jetzt hier sind? Wer wird was erfahren, wenn wir beide schweigen?“

„...der, du mußt schweigen, ich verspreche dir...“

„Ich sehe hier keinen Ausweg“, unterbrach ihn Karl. „Du stehst vor dem Abgrund, Gings bewußt bis an den äußersten Rand.“

Heinrich winste fast. „Karl willst du mich etwa hinunter-schmeißen vom Dach?“

Karl schweig. Diese unerwartete Begegnung bereitete ihm unangenehme, seelische Qualen und er wachte das neue Leben wieder Er stand barhäuptig da. Mantel und Helm aufgeklopft und sprühte die Kälte der rauhen Herbstnacht.

„Der bleibt bei seinem“, Heinrich hatte die Fäuste: „Bist nicht der stärkere? Angstschweiß trat ihm aus allen Poren. Das Hirn arbeitete fieberhaft. „Was tun? Gibts denn wirklich keinen Ausweg aus dieser schwindelnden Höhe?“

Doch, der Ausweg war da, fünf Stock tiefer. Der Gedanke gewann immer mehr Gewicht über ihn. „Ja, es verschlingt ihm den Atem.“

„Ja, ja, hinunter mit ihm und fertig.“ Er machte unwillkürlich schon den ersten Schritt. „Und wenn, wenn er nicht umkommt?“

zögerte er. „Ach wo“, hämmerte es im Kopf. „Da müßte es wieder geschahen sein.“

„Unter ist rings schon gepflastert.“

„Komm, gehen wir.“ Karls Stimme schmeckte Heinrich aus seinen Gedanken auf. „Auch der schwere Wieg muß einmal gegangenen werden.“

„Ich bin ein spitzer Blitz, ein Donner, der die Luft erbeben ließ.“ Ein Schrei brach sich in den Lärm der Naturgewalten, eine Handlampe floß über den Dachrand und ein Mensch ihr nach.

Karl hatte den Stoß nicht erwartet, rein ins Gesicht trat er ein. Er stand übermüdet und hämmerte sich daran fest. Heinrich aber verlor das Gleichgewicht und der geltende Schreckensreiz, den er ausstieß, war sein letzter.

Karl hatte den Stoß nicht erwartet, rein ins Gesicht trat er ein. Er stand übermüdet und hämmerte sich daran fest. Heinrich aber verlor das Gleichgewicht und der geltende Schreckensreiz, den er ausstieß, war sein letzter.



Washington, (TASS). Der Vorsitzende des Revolutionsrats Burmas, General Ne Win, ist zu einem offiziellen Besuch in Washington eingetroffen.

In seiner Begrüßungsansprache erklärte Präsident Johnson, er hoffe, mit General Ne Win viele bedeutsame Fragen erörtern zu können.

General Ne Win gab der Hoffnung Ausdruck, daß seine Visite in Washington ihm helfen wird, den Standpunkt der amerikanischen Führer über wichtige internationale Probleme tiefer zu erfassen, und zum besseren gegenseitigen Verständnis führen wird.

aus aller welt

Neuer Riesentanker

Tokio, (TASS). Auf der Werft „Ishikawajima Harima“ in Yokohama lief ein Riesentanker (200 000 Tonnen Wasserverdrängung) vom Stapel. Die Kiellegung dieses 342 Meter langen Schiffes fand am 1. Februar statt, und das Schiff wird im November dieses Jahres endgültig unter dem Namen „Jiamitsu Maru“ in Dienst gestellt. Der neue Tanker wird zwischen Japan und dem Golf von Persien verkehren. Die Turbine von 33 000 PS wird ermöglichen, eine Geschwindigkeit von 16,5 Knoten zu entwickeln.

Arbeiterentlassungen

London, (TASS). Die Direktion des Amerikaner gehörigen Werks für Autorteile, das im Nordwesten Londons gelegen ist, hat die Schließung des Betriebes bekannt gegeben, damit werden 1450 Arbeiter entlassen. Ihre Maßnahme erklärt die Direktion mit der von der Regierung durchgeführten Einschränkungspolitik.

In dieser Woche erhielten 600 Arbeiter der Fabrik Imperial Chemical Industries in Doncaster die Benachrichtigung von ihrer Entlassung. 300 Belegschaftsmitglieder beschließen, die International Harvester Company, die ebenfalls Amerikaner gehört, auf die Straße zu setzen.

Tragödie einer Großstadt

Brazzaville, (TASS). Erdstöße drohen der Existenz von Mbuja-Maya, der Hauptstadt der Provinz Oskassa in Kongo (Kinshasa). Das ist eine sehr junge Stadt, gegründet erst vor 5 Jahren während des „Diamantenfiebers“, das die ganze Provinz erfaßt hatte. Diese Stadt ist nicht auf jeder Landkarte eingezeichnet, obwohl sie über 1 300 000 Einwohner zählt, die aus

verschiedenen Landesgebieten gekommen sind. Wie sich nun herausgestellt hat, entstand die Stadt spontan auf Karstkalkeiten, und die Natur hat diesen Fehler nicht verziehen. Fast jeden Tag werden Wohnhäuser und Straßen durch Einstürze zerstört. Tausende Menschen bleiben obdachlos. Mbuja-Maya schwimmt in Gefahr, meldet Radio Kinshasa.

Über Ermordung Verwöds

Brazzaville, (TASS). Die Ermordung Verwöds, des Sohnes der Politik der Rassengewalt und der Gesetzlosigkeit gegenüber Millionen Afrikanern in Südafrika, schreibt in einem Redaktionsartikel das Bulletin der kongolischen Nachrichtenagentur. Verwöds mußte die Apartheid — die unmenslichste Politik in der Welt mit seinem Leben bezahlen.

Infolge schwerer Wunden, die dem Premierminister der Südafrikanischen Republik, Verwöds, von einem Attentäter, durch Messerstiche versetzt wurden, starb er am 6. September einige Stunden nach dem Attentat.

Enzephalitis-Opfer

Tokio, (TASS). In der japanischen Hauptstadt wurden 4 weitere Todesfälle bei Enzephalitis-Kranken gemeldet. Insgesamt wurden bis Auguste 2 248 Enzephalitis-Kranke registriert. Davon sind 658 bereits tot.

zurzeit nahezu das ganze Land bis auf Hokkaido und einige Gebiete im Norden der Honshu-Insel. Besonders bedrohliche Ausmaße hat die Erkrankung im Süden des Landes auf der Kyushu-Insel und Shikoku angenommen.

Justizwillkür

Bonn, (TASS). Der westdeutsche Bundesgerichtshof in Karlsruhe hat am Mittwoch das Urteil in Sachen des antifaschistischen Patrioten Emil Bechtle, dem Verleumdung des KPD-Vorstands zur Last gelegt wird. Das Urteil lautet auf 12 Monate Gefängnis.

geweiht 1954 wurde er in Westdeutschland zu 8 monatiger Gefängnisstrafe wegen Mitwirkung am Komitee für eine Volksbefragung gegen die Remilitarisierung verurteilt.

Neue Staatsanleihen

Rom, (TASS). Die italienische Regierung hat die Auflage einer neuen Staatsanleihe in Höhe von 680 Milliarden Lire für die Frist von 9 Jahren bekanntgegeben.

Der Prozeß in Karlsruhe löste eine hitzige Kampagne der Solidarität mit Emil Bechtle im In- und Ausland aus.

Festigung der nationalen Wirtschaft

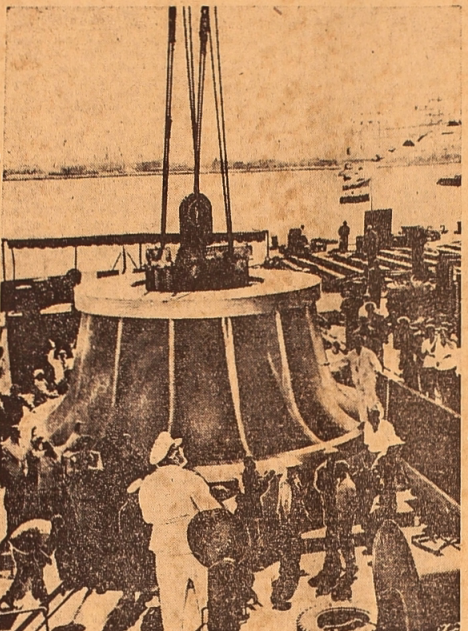
Brazzaville, (TASS). Präsident Massamba-Debat hat einen Erlass unterzeichnet, demzufolge in Kongo (Brazzaville) ein „Nationalrat für wissenschaftliche und technische Forschungen“ gebildet wurde. Der Rat soll die Entwicklung der nationalen Wirtschaft beschleunigen.

Industrie, Elektroenergieerzeugung, Bodenschätze, Landwirtschaft, Viehzucht, Forstwirtschaft, Fischfang, Gesundheitswesen, Biologie, Geschichte und Pädagogik. In dem Erlass wird darauf hingewiesen, daß der Nationalrat die Tätigkeit aller nationalen und ausländischen Forschungsorganisationen im Hochtechnologiebereich (Brazzaville) kontrolliert.

Die Einheit der Völker der Sowjetunion

erweitert und verstärkt sich. Eine der eindrucksvollsten Erscheinungen dieser Einheit und Freundschaft sind die Festtage brüderlicher Kultur, die in den Sowjetrepubliken veranstaltet werden.

ne Darsteller über 100 Aufführungen veranstalten. Vor den Werklätigen werden der Verdiente Volkshor namens G. Werjowka, die Verdiente Bandolenkapelle der Ukrainischen SSR, das Bukowinischer Volkstanzensemble auftreten. Seine besten Darsteller schickt nach Kasachstan das Kiewer Akademische mit dem Leinorden ausgezeichnete Theater für Oper und Ballett, das den Namen T. G. Schewtschenko trägt. An der Dekade werden sich die Volkskünstler der UdSSR Eugenia Miroshnina,



Im Laufe der Jahre 1966—1967 wird die Sowjetunion drei Turbinen für das Wasserkraftwerk am Assu-Höhlendamm liefern. Diese Turbinen werden vom Metallwerk in Leningrad gebaut. Die Inbetriebnahme des Kraftwerks ist für den 23. Juli 1967 geplant, den 15. Jahrestag der Revolution in der Vereinigten Arabischen Republik.

AUF ANREGUNG DER „FREUNDSCHAFT“

In der „Freundschaft“ Nr. 157 wurde der Artikel „Wen begünstigt Gleichgültigkeit?“ veröffentlicht. In dem Artikel wurde unterrichtet, daß in den Dörfern Sofijewka und Majorowka, Gebiet Karaganda, Rayon Nurinski, keinerlei politische Erziehung und kulturelle Betreuung der deutschen Bevölkerung in ihrer Muttersprache geführt wird. Der Deutschunterricht wird nicht in den Anfangsklassen geführt und auch Vorträge und Erholungsende in deutscher Sprache gibt es nicht.

Massenarbeit unter den Sowjetdeutschen in der Muttersprache zu verbessern. In den Rayon Nurinski wurde eine Brigade Propagandisten des Gebietspartei-Komitees gesandt, die eine Reihe von antireligiösen Vorträgen hielt, die mit antireligiösen Filmen illustriert wurden. Im Rayon selbst wurde eine Gruppe von Propagandisten für die antireligiöse Arbeit in der Muttersprache unter den Sowjetdeutschen gebildet.

Die Redaktion sandte den Artikel an das Gebietspartei-Komitee in Karaganda.

Es wurden Maßnahmen getroffen, um den Bücherfonds in deutscher Sprache in den Bibliotheken zu vergrößern. Für die Bibliothek in Majorowka allein sind mehr als 200 Bände Schriftdruck eingetroffen.

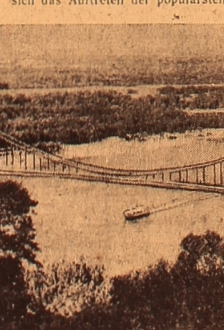
Der Leiter der Propagandaabteilung des Gebietspartei-Komitees von Karaganda Genosse S. Putilow antwortete uns, daß der Artikel im Gebietspartei-Komitee ernstlich besprochen und für richtig gefunden wurde. Es wurde beschlossen, die antireligiöse Arbeit unter den Gläubigen zu stärken und die politische

Um die Verbreitung der „Freundschaft“ zu fördern, haben alle Parteiorganisationen gesellschaftliche Verbreiter bestimmt, die die „Freundschaft“ und andere Ausgaben in deutscher Sprache verbreiten werden.

Festtag unserer Freundschaft

Schauspieler wie Juri Timoschenko, Jelfm Beresin, Andrej Sowa ansehen können.

Die Meister der bildenden Künste haben schon ihre Werke, die auf den Ausstellungen in Alma-Ata, Karaganda und Ust-Kamenogorsk ausgestellt werden, nach Kasachstan geschickt. Die Besucher dieser Ausstellungen werden den Volkskünstler der UdSSR Wassili Kassinjan, die Volkskünstler der Ukrainischen SSR Alexander Lopuchow, Anton Kaschal kennenlernen. In der Hauptstadt der Kasachischen Republik wird auch eine Ausstellung der angewandten Volkskunst eröffnet.



KIEW. Aussicht auf den Dnepr vom Wladimir-Hügel. Foto: A. Katkow und K. K. Schamschlin, (TASS)

Die Teilnehmer der bevorstehenden Dekade erwarten das Treffen mit den kasachischen Zuschauern und Zuhörern mit großer Erregung. Es ist eine schöpferische Erregung. Gegenwärtig arbeiten sie tüchtig, um die Kunst ihres Volkes würdig zu vertreten.

„Wir zweifeln nicht daran, daß die Dekade der ukrainischen Kunst und Literatur in Kasachstan ein fröhliches, leichtes Fest sein wird, das die Beziehungen der beiden Brudervölker noch mehr erweitert“, sagte R. W. Babitschuk zum Schluß. (KasTAG)

Gute Stimmung

Was ist eigentlich mit unserem Brigadier, mit Konstantin Stephan, in letzter Zeit los? Welche metamorphosen gehen da nicht alle mit ihm vor—etwas ungläublich Gelassen und ausgehlichen, sich seiner Sache gewiß, in guter Gemütsverfassung — so kennen ihn seit langem die Brigademitglieder. Doch in letzter Zeit tritt bei geringem Anlaß Nervosität zutage, was mitunter zu Fehlgriffen in der Arbeit führt und gestern fast einen Unglücksfall zur Folge gehabt hätte. Und das alles kommt — wie unter den Brigademitgliedern gemunkelt wird — daher, weil der Leiter der Technischen Abteilung der Bauverwaltung ihn, unseren Stephan, nicht wieder fest auf dem Baugrund, seine Anweisungen an die Arbeiter sind ruhig und sicher, keine Spur von Nervosität, mitunter ein Scherz, dann wieder lächelt er jemanden zuzureden zu.

et für den Neuling mehr als die längste, noch so „überzeugende“ Moralpredigt. Doch das gesprochene oder gedruckte Wort allein verhilft nicht zu guter Laune, zu Fröhlichkeit und Optimismus. Dazu ist etwas mehr, ein ganzer Komplex von Faktoren erforderlich. Dazu gehört auch die Kultur der gegenseitigen Beziehungen innerhalb des Kollektivs, die bisweilen nicht auf der nötigen Höhe ist. Das bedeutet auch — den Betriebsrätern besitzigen oder wenigstens maximal abdümpfen, Reinlichkeit und Ordnung überall, im großen und kleinen, zu schaffen, der Betriebsäthetik freien Einzug zu bieten sowie auch allem, was zu dem Begriff „wissenschaftliche Arbeitsorganisation“ gehört.

So ging es eine ganze Woche lang. Aber heute ist Konstantin Gottfriedowitsch wieder in seinem Element. Er hat seine frühere ausgehlichenen Gemütsverfassung wieder erlangt, steht wieder fest auf dem Baugrund, seine Anweisungen an die Arbeiter sind ruhig und sicher, keine Spur von Nervosität, mitunter ein Scherz, dann wieder lächelt er jemanden zuzureden zu.

Unsere Gemütsverfassung heben schöne und bequeme Berufskleidung, Turnübungen, fröhliche Gestaltung der Mittagspausen und der Freizeit, aufmunternde Musik beim Durchschreiten des Fabriktores vor Arbeitsbeginn und nach Arbeitschluß und noch vieles andere.

Wie kam Konstantin Gottfriedowitsch wieder zu seiner guten Laune? Gestern Abend, als die Bauleute nach verrichtetem Tagewerk den Bau verlassen hatten und der Brigadier zurückblieb, um manches ruhig „für sich“ nachzuprüfen, tauchten auf dem Bau ganz unerwartet der Leiter der Technischen Abteilung und ein älterer, Stephan unbekannter Mann auf. Sie hatten auch etwas nachzusehen. Als sich Konstantin dem Fremden vorstellte, meinte dieser:

Ist dem überall schon so? Leider bei weitem noch nicht. Es kommt noch vor, daß wir aus dem Munde des Meisters im Betrieb, des Brigadiers im Kolchos oder sogar des Kolchosvorstehers oder Sowchozdirektors Schimpfwörter vernehmen und nicht nur dann, wenn der Betreffende aufgebracht ist, sondern auch so, gewohnheitsgemäß.

„Wie — Stephan? Konstantin Stephan — sagten Sie? Doch nicht etwa jener bekannte Montagebrigadier?“ Konstantin wollte zuerst nicht, was er dem Fremden antworten sollte, faßte sich aber dann:

Auch solche Leiter sind noch anzutreffen (wenn auch immer seltener), die das Anschauen der ihnen unterstellten Menschen als ihr übliches Attribut ansehen. Solche „Leiter“ glauben, die Zügel der Führung des Kollektivs allein in ihren „eisernen“ Händen, sie seien berufen, sich über das Kollektiv zu erheben, sich von ihm zu distanzieren, immer ernst und mürrisch dreinzuschauen, belächeln kein Lächeln auf ihre Lippen kommen zu lassen. Sie sehen ihr Befehlsgewalt, anderen, ihnen nicht erwählbaren, nichts als Vorwürfe zu machen, ihnen Moralpredigten zu halten, mit ihnen nur im gebieterischen Tone zu sprechen.

„Ja. Aber woher kennen Sie mich? Wir sehen uns doch, wenn ich nicht irre, zum ersten Mal.“ „Sie mich zum ersten Mal. Aber ich sehe Sie fast jeden Tag.“

Wie werden aber die Menschen gutgelaunt und frohgestimmt, wenn sie von ihrem Vorgesetzten ein warmes Wort hören, wenn er bisweilen für sie einen geeigneten Weg, über sie nicht erwählbaren, in Befehlston zu senden, sondern ihnen sein Anliegen in Form einer kameradschaftlichen Bitte ans Herz legt!

„Das hatte er nicht gewußt. Niemand hatte ihm früher etwas davon gesagt. Es wurde ihm warm ums Herz. Also hat man ihn nicht vergessen! Also gibt es nicht allein Schimpfwörter in dieser Welt. Wozu verdrüßlich und griesgrämig sein?“

Den Menschen gute Laune schaffen ist keine Kleinigkeit. Gute Laune erhöht die Empfänglichkeit, die Aufnahmebereitschaft für neue Eindrücke, erhöht die Hingabe an Schöpferarbeit.

Man braucht nicht Psychologie zu sein, um zu wissen, welche aufmunternde Wirkung das warme Wort hat. Sagen wir mal — das warme Wort des Meisters an den Lehrling, der seinen ersten, wenn auch nur kleinsten Erfolg erzielt hat. Das lobende Wort bedeu-

Gute Laune verlängert, wie Ärzte behaupten, das Leben. Gute Laune macht das Leben schön. Daher sollten wir sie mehr und besser kultivieren. D. WAGNER

Schritte der „Kulturrevolution“

MONGOLISCHE NACHRICHTENAGENTUR ÜBER DIE „KULTURREVOLUTION“ IN CHINA

Ulan Bator, (TASS). Der Korrespondent der Mongolischen Nachrichtenagentur berichtet aus Peking:

gärdisten aus der Provinz durchstreifen die Läden und kehren mit Taschen voller Bonbons und Obst zurück. Anstatt Werke und Porträts Mao Tse Tungs zu erwerben, machen einige Geschäfte.

Diese Proklamationen wurden auf Grund der Informationen von 5 „Rotgardisten“ abgefaßt, die die Innere Mongolei besucht hatten. Von dort zurückgekehrt, qualifizieren sie Ulanfu als „Gegner der Partei und des Sozialismus“ und beschuldigen ihn der Spaltung der verschiedenen Nationalitäten und des Abenteuerstums zur Schaffung eines unabhängigen Königreichs.

Hier treffen weiter „Rotgardisten“ aus anderen Städten und Provinzen ein. Um Erfahrungen zu studieren, Sie bilden jetzt bereits die Hälfte der Bevölkerung der chinesischen Hauptstadt.

Eine andere Meldung besagt, daß am 6. September in ganz Peking Proklamationen verbreitet wurden, in denen Ulanfu, Kandidat des Politbüros des ZK der KPCh, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrats der VRCh, Erster Sekretär des Parteikomitees und Vorsitzender des Volkskomitees der Inneren Mongolei und Vorsitzender des Regierungskomitees für Nationalitätenangelegenheiten, kritisiert wird.

Eine Proklamation kritisiert auch den Bürgermeister von Huh-Hoto, Sekretär des Stadiparteikomitees Tschang Ping Yu, der als Anhänger der Politik Ulanfus bezeichnet wird. Weiter teilt der Korrespondent mit, daß zuvor schon der Erste Sekretär des Stadiparteikomitees von Huh-Hoto, Li Lung, kritisiert und seines Postens entbunden worden war.

SPORT • SPORT • SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

„Torpedo“ zweit placiert

Die Moskauer „Torpedo“-Elf, UdSSR-Fußballmeister, bezwang am Freitag ZSKA 2:1. Die „Torpedo“-Fußballer, die künftigen Rivalen der italienischen Mannschaft „Internationale“ im Europacupbewerb, lieferten in der ersten Halbzeit ein recht und erfrischendes Spiel mit 3 Stürmern, die von Laufnern und Verteidigern aktiv unterstützt wurden. Eins der Tore wurde vom „Torpedo“-Mittelfürer Eduard Strelzow erzielt. Das ist sein 11. Treffer in der Saison.

INTERNATIONALE REGATTA IM KOLCHOS

Ruslitschnaja, Gebiet Chmelnyzki, (TASS). Im Teich des Kolchos „Kommunard“ des ukrainischen Dorfes Ruslitschnaja begannen Bewerber stärkerer sowjetischer Kanusportler unter internationaler Beteiligung zu den Wettkämpfen sind 50 Sportler aus der DDR, Polen, Rumänien, den USA, Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Schweden angetreten.

schon Spiele in Mexiko zu ermöglichen. An den Vorentscheidungen, die nach dem olympischen Programm ausgetragen werden, nehmen nur sowjetische Kajak- und Kanadier-Sportler teil, unter ihnen der 20-jährige Sieger der kürzlichen Weltmeisterschaft auf dem langen See in der DDR, Alexander Schaporenko, der Weltmeister und Olympionike Nikolai Tschuschikow, Georgi Karjuchin, Antonina Seredina, Ljudmila Pinjajewa (Schwedensjuk).

Achtung! Leser der „Freundschaft“!

Am 13. September findet in TALGAR, Gebiet Alma-Ata, im Haus des Rayonpartei-Komitees um 19 Uhr eine Konferenz der Leser der Zeitung „Freundschaft“ statt. Es spricht der Chefredakteur der Zeitung „Freundschaft“ Genosse Schmelow.

Am 14. September findet in ALMA-ATA um 19 Uhr, im Haus für politische Schulung eine Konferenz der Leser der Zeitung „Freundschaft“ statt. Es spricht der Chefredakteur der Zeitung „Freundschaft“ Genosse Schmelow.

Alle Leser der Zeitung sind herzlich eingeladen.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag. UNSERE ANSCHRIFT: г. Целиноград, ул. Мира, 53 Редакция газеты «Фроиндафт» TELEPHONE: Chefredakteur 19-09, Sekretariat 79-84, Abteilungs- Propaganda 16-51, Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-74; Leserbüro 72-11; Buchhaltung 56-45, Fernruf 72. Redaktionschluß: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).